

Gesellschaften auf Basis der bürgerlichen Grund- und Freiheitsrechte als sozialen Rahmen voraussetzt. Würden demokratische Gesellschaftsformen ursprünglich also noch als Gefährdung eines „Lebens in der Wahrheit“ gesehen, so sind sie heute geradezu als deren Voraussetzung anzuerkennen – wenn ...

... ja wenn die modernen Demokratien nicht allmählich begannen, sich selbst zu unterlaufen und auszuhöhlen: Die bürgerlichen Freiheiten drohen zu bloßen Beliebigkeiten zu zerbröseln, wenn etwa in unseren modernen Informations- und Mediengesellschaften das Recht auf freie Meinungsäußerung verwechselt wird mit einem vermeintlichen Recht, jeden noch so evident hanebüchene Stumpfsinn als „subjektive Wahrheit“ zu behaupten und auch noch zu veröffentlichen, und diesem Recht keine Pflicht zur Argumentation und faktenbasierten Beweisführung mehr gegenüber steht. Der Areopag des freien, demokratischen, aber immer noch regelbasierten Diskurses zerfällt zusehends in eine Unzahl weitgehend voneinander isolierter „sozialer Echoräume“, zwischen denen bestenfalls noch Hasstiraden und gegenseitige Denunziationen ausgetauscht werden, aber jedenfalls kein Dialog mehr stattfindet, während die noch verbleibenden öffentlichen Diskursorte gleichzeitig vermüllen unter exponentiell wachsenden Bergen von hemmungslos behaupteten Halbwahrheiten, skrupellos interessegeleiteten Falschinformationen und „fake news“, maßgeschneidert „alternativem Faktenmaterial“ etc. Die babylonische Sprachverwirrung scheint dank online-Babbel einigermaßen bewältigt zu sein; die neue Herausforderung besteht im Umgang mit wahren Tsunamis an alternativ- oder postfaktischen „Meinungsrülpsern“, von denen das neue US-präsidentielle

Trumpeltier alleine bereits kolportierte 34.000 via Twitter abgesetzt hat. (vgl. DIE FURCHE 3/2017, S. 5)

Meines Wissens ist Tsunamis nur mit einer großen Zahl fest im Boden verankerter Wellenbrecher zu begegnen. Diesfalls verstehe ich darunter Menschen, die treu sich der oft mühevollen Disziplin diskursiver Wahrheitssuche unterwerfen. Die jüngsten Siegeszüge postfaktischer PolitikerInnen machen deutlich, dass unsere Welt solche Wellenbrecher heute mehr denn je braucht, um ein katastrophales „Demokratie unter“ zu verhindern. Das aber ist unabdingbar, um in einer pluralen Welt „in der Wahrheit leben“ zu können.

Unterstützung des Frans Lugt Center

Der Flüchtlingsdienst der Jesuiten hat im Libanon Schulen und Sozialzentren für 2.500 syrische Flüchtlingskinder aufgebaut.

Informationen: www.jesuitenmission.at/home

Die Katholische Aktion unterstützt dieses Hilfsprojekt und bittet auch Sie um Ihre Hilfe:

Spendenkonto: Menschen für andere – Jesuitenaktion

IBAN: AT942011182253440000

Widmung: Schule für Flüchtlinge im Libanon



Herausgeber
FORUM ST. SEVERIN für christliche Spiritualität,
Bildung und Kunst/Katholischer Akademikerverband
der Diözese Linz
f. d. Inhalt verantwortlich: Dr. Paul Stepanek
Druck: PLÖCHL DRUCK GmbH, Werndlstr. 2, Freistadt
Forum St. Severin, 4040 Linz, Mengerstraße 23
Tel. (070) 244 011-73 (Fax -72);
E-Mail: fss@dioezese-linz.at
Web: www.dioezese-linz.at/fss

FORUM ST. SEVERIN

FÜR CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT, BILDUNG UND KUNST
Katholischer Akademikerverband der Diözese Linz
Nr. 69
Februar 2017

Aktuell Februar

Aschermittwoch mit Kunst: Alles wird gut

„Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück.“
Dieses Zitat aus dem Buch Genesis führt die zentrale Aussage des Aschermittwochs, der in der Linzer Ursulinenkirche als Aschermittwoch mit Kunst begangen wird, sinnbildlich vor Augen. Die Tradition, im Kirchenraum durch Kunst Impulse zu setzen, besteht, seit es christliche Kirchen gibt. Während die Verhüllung von Altarraum oder Hochaltar durch Fastentücher am Aschermittwoch bis auf das 11. Jahrhundert zurückgeht, ist die Tradition des Aschermittwochs der Kunst, der 1945 in Paris erstmals begangen wurde, vergleichsweise jung.

Die ältesten Fastentücher in der Diözese Linz sind aus der Barockzeit erhalten. In den Pfarrkirchen von Garsten, Schiedlberg und Ternberg sind einige davon heute noch im liturgischen Gebrauch. Sie zeigen die Kreuzigung Jesu mit



Katholische Kirche
in Oberösterreich

Maria, Johannes und Maria Magdalena am Kreuzesfuß. Zuletzt wurden in der Linzer Stadtpfarrkirche und der Ignatiuskirche restaurierte bzw. konservierte Fastentücher wieder im Kirchenraum präsentiert.

In der Diözese Linz nimmt zeitgenössische Kunst im Kirchenraum eine wichtige Rolle im Eröffnen neuer Sinnschichten ein. In den jüngeren Fastentüchern geht es dabei weniger um die Interpretation von biblischen Szenen in erzählerischer Form mit figuralen Motiven als um die Anleitung zur Reflexion der eigenen Endlichkeit und des Eingebettetseins in einen großen göttlichen Plan. Zeitgenössische Fastentücher finden sich etwa in den Pfarrkirchen von Linz St. Magdalena, Eferding oder Christkindl. Das etwa fünf mal sieben Meter große Tuch in der Stadtpfarrkirche Eferding (Caroline Heider, Sternennebel, 2012) steht in der Tradition der Himmelsbilder und zeigt ein winziges Detail aus dem Universum: Die Aufnahme eines Sternennebels, der von der Künstlerin bearbeitet und auf Mollinoleinen übertragen wurde. Im Sinne einer Standortbestimmung regt das Bild an, das eigene Leben in Relation zum „Weltall“, dem großen Gefüge, in dem der Mensch sich bewegt, zu reflektieren. Das Motiv soll bei den Betrachtenden innere Bilder erzeugen und in der Fastenzeit zur Rückbesinnung und inneren Einkehr anregen.

Die Tradition, den Aschermittwoch mit Kunst zu begehen, wurde in der Linzer Ursulinenkirche im Jahr 1991 vom Forum St. Severin begründet. Jedes Jahr wird dazu ein Künstler / eine Künstlerin mit einem Werk unter dem Titel „Memento Mori“ eingeladen. Die Form und die Medien, in denen künstlerische Arbeiten Ausdruck finden, haben sich in den nahezu drei Jahrzehnten dieser Reihe gewandelt. Ausgehend von

klassischen „Ausstellungen“ wurden in den letzten Jahren immer wieder ortsspezifische Interventionen realisiert, für die sich die Krypta – seit 15 Jahren Ort der Kunstbegegnung in der Fastenzeit – besonders anbietet. Renate Herter erinnerte in ihrer Installation „Die Kinder“ an Kinder, die im KZ Gusen zu Tode gekommen sind. Elisabeth Kramer stellte in ihrem Video „Ostersonntag“ die Aktion des „Wiederherstellens“ eines gehäuteten Hasen ins Zentrum. Eine Marmortafel des Künstlers Arnold Reinthaler gab mit den drei eingravierten Worten „five minutes left“ einen Hinweis auf die verbleibende (Lebens-)Zeit, während das Video „Last Supper“ von Roman Pfeffer in Anlehnung an Leonardo da Vincis „Letztes Abendmahl“ dem gedeckten Tisch eine neue Bedeutungsebene eröffnete. Lore Demel-Lerchster führte in ihrer Rauminstallation „ich bin vergangen, du bist“ mit den aus Äpfeln geschnitzten Gesichtern Vergänglichkeit eindrucksvoll vor Augen; Klara Kohler und Franz Frauenlob sind im letzten Jahr mit der Installation „Noli me tangere“ mit den Materialien Papier und Asche als Skulptur und Zeichnung dem Werden und Vergehen sinnbildlich auf den Grund gegangen.

Ich lade Sie herzlich ein, sich auch an diesem Aschermittwoch und in der anschließenden Fastenzeit durch die Begegnung mit Kunst in der Ursulinenkirche inspirieren zu lassen. Der Künstler Adam Ulen hat seiner Installation in der Krypta den tröstlichen Titel „*Alles wird gut*“ gegeben. Ein Versprechen, das wir – über das Kunstprojekt hinaus – als Christen auch ernst nehmen dürfen.

Dr. Martina Gelsinger

*Kunstreferat der Diözese Linz,
Vorstandsmitglied des fss, seit 2007 Kuratorin der
Reihe „Memento Mori – Kunst in der Krypta“,
Dokumentation unter: www.dioezese-linz.at/fss*

Im Zeitalter der Trumpeltiere

Dr. Markus Schlagnitweit
Geistlicher Assistent des fss

Bekanntlich hat sich die römisch-katholische Kirche mit der Anerkennung der Demokratie und der von dieser vorausgesetzten Grund- und Freiheitsrechte zumindest über lange Zeit nicht leicht getan. Die von ihr postulierte moralische Pflicht „in der Wahrheit zu leben“ erschien ihr unvereinbar etwa mit einem uneingeschränkten Recht auf freie Religionsausübung oder freie Meinungsäußerung. Ein solches Recht könne allenfalls von der „einzig wahren Religion“ beansprucht werden bzw. von jemandem, der „in der Wahrheit lebt“. Bedingungslose bürgerliche Grund- und Freiheitsrechte würden demgegenüber ein „Recht auf Irrtum“, wenn nicht sogar „auf Lüge“ implizieren.

Wenn heute meine Kirche bzw. der Vatikan als ihr politischer Arm die demokratischen Grund- und Freiheitsrechte als erste Gruppe der allgemeinen Menschenrechte zwar noch immer nicht ratifiziert hat aber de facto weitgehend anerkennt, dann steht dahinter ein für sie gewiss nicht einfacher und jedenfalls schmerzvoller Lernprozess: Das Naturrecht als unüberbietbarer Maßstab und Grundstein für die Definition von „Wahrheit“ erwies sich in der Konfrontation mit den modernen Wissenschaften als gar nicht so sicher und fest wie angenommen. Zahlreiche vermeintlich unumstößliche Wahrheiten mussten in Folge dieser Erkenntnis relativiert, revidiert oder gar aufgegeben werden. Die Suche nach neuen Fundamenten der Wahrheit verlagerte sich von der einseitig dogmatischen Feststellung derselben zusehends in den Raum des offenen, faktenbasierten und herrschaftsfrei argumentierenden Diskurses, der selbst wieder hochentwickelte demokratische